

Ich bekam im Po Fieber gemessen

Eine Patientin kommt zu mir in die Praxis. Zuerst tun wir sie messen, aha 1,70cm. Das Alter wird laut ihrer eigenen Angabe zu 29 eingetragen. So nun meine liebe müssen wir sie wiegen. Damit das Gewicht nicht durch ihre Klamotten verfälscht wird, müssen sie sich ausziehen bis auf die Unterwäsche. Aha, das Gewicht beträgt 55kg, das ist ok. Jetzt legen sie sich auf die Liege, ich taste den Bauchbereich etwas ab. Sie fühlen sich etwas warm an. Da muss ich mal Fiebermessen. Ich hole das Thermometer und die Patientin fragt verunsichert, wozu dient die Bebe Creme. Damit fette ich den Meßfühler ein, bevor der Fiebermesser in ihren Hintern eingeführt wird. Wir wollen ihnen doch nicht wehtun. Du versuchst dich zu weigern, aber ich schaffe es mit letzter Kraft dich zu überzeugen. Man hats halt nicht leicht mit solch gschamigen Leut. Jetzt legen sie sich bitte auf den Rücken und heben die Beinchen an. Dann streife ich sanft das Höschen herunter. Jetzt kommt der Moment, in dem ich aus ihnen und dem Thermometer eine Einheit bilde. Sie schalten einfach den Kopf aus. Anfänglich verkrampft sie fürchterlich, da gebe ich ihr den Rat, nicht so zu spannen, sie lässt lockerer, nachdem ich ihr einen gaaaanz leichten liebevollen Klaps auf den Hintern gegeben habe. Dann wird der Fiebermesser herausgezogen. Sie haben doch kein Fieber und können sich wieder anziehen. Und war das Messen jetzt so schlimm?

Sie wollte grade ihre Unterhose wieder hochziehen, als ich sie zurückhielt. Ich teilte ihr mit, dass sie zur Sicherheit noch zwei Zäpfchen bekommen würde. Erschreckt fragte sie mich, ob es nicht andere Möglichkeiten gäbe. Ich verneinte und schmunzelte, als ich die großen Zäpfchen holte. Bräunlich und kalt waren sie, sehr groß, um ihr auch ein Gefühl zu geben. Ich bat sie, sich auf den Bauch zu legen und die Beine anzuziehen. Unsicher tat sie, was ich sagte, und verspannte ihren After. Ich konnte ihre helle Rosette sehen. Ich verwendete kein Gleitmittel. Langsam streifte ich mir einen Fingerling über und griff nach einem schmalen Eiswürfel, den ich dann langsam in ihren Po steckte. Sie wand sich unter mir und fragte, wieso sie Eis in den Po bekam. Ich antwortete nicht und griff nach dem ersten Zäpfchen. Ihr After verspannte sich noch mehr und ich setzte das Zäpfchen mit der Spitze an. Eine Hand lag auf ihrer rechten Pobacke und zog sie zur Seite, als ich das Zäpfchen energisch reinschob. Es ging nur sehr, sehr langsam vorwärts. Sie stöhnte und spannte noch mehr. Ich sagte ihr, sie solle sich entspannen, dann ginge es ganz leicht rein. Sie ignorierte mich und als das Zäpfchen drin war, schob ich es noch langsam weiter vorwärts, bis es nicht mehr zu spüren war. Ich ließ meinen Finger einen Moment in ihrem Poloch und zog ihn dann langsam wieder raus. Wars das, fragte sie. Nein, noch ein Zäpfchen. Dieses mal ein NOCH größeres. Doch das sagte ich ihr nicht, setzte an, und schob es Stück für Stück in ihren Hintern. Als es zur Hälfte drinsteckte, machte ich eine Pause und klemmte es in einem Metallstab ein, etwa 20 cm lang. Mit diesem Stab schob ich ihr das Zäpfchen so tief ein, dass sie nah an den Tränen war. Als ich den Stab wieder rauszog, zog sie hektisch ihren Slip hoch und machte Anstalten, zu gehen. "Stopp", rief ich, "Sie bekommen noch ein Rezept. Ab jetzt zwei Wochen lang viermal am Tag zwei Zäpfchen. Tief einführen bitte, und in drei Tagen kommen sie wieder, da bekommen sie dann vier Zäpfchen. Das steigern wir dann, bis wir bei 12 Zäpfchen sind. Keine Sorge, das halten sie aus. Auf Wiedersehen und bis dann." Sie stürmte aus meiner Praxis und ich freute mich schon...

Meine Patientin kam pünktlich wie einbestellt wieder. Sie saß sehr unruhig neben meinem Schreibtisch. "Sind Sie ein wenig nervös, oder haben Sie Beschwerden?", fragte ich sie. "Ach, Herr Doktor, mein Po ist etwas wund, von den vielen Zäpfchen..." "Das muss ich mir anschauen!", sagte ich ihr und dass sie sich völlig entkleiden sollte. Sie schluckte, aber tat wie ihr geheißen. Sie kletterte auch von allein auf die Liege, ich gab ihr die Anweisung sich auf alle Viere zu knien. Ich zog mir Handschuhe an und spreizte ihre Pobacken mit den Händen. Ihre hübsche kleine Rosette war tatsächlich ein wenig gerötet. Ich nahm die Bebe-Creme, rieb meinen rechten Zeigefinger damit ein und massierte ihren Anus. "Ich bin auch völlig verstopft..." hörte ich sie leise sagen. "So, das will ich überprüfen!" Ich führte ihr den Finger in den Darm ein. Erst durch den Widerstand ihres Schließmuskels und dann so tief hinein wie möglich. Tatsächlich, eine heftige Obstipation! "Hm, ja, da müssen wir etwas tun... Kein Wunder, dass Sie sich unwohl fühlen. Ich werde Ihnen Erleichterung verschaffen. Machen Sie sich keine Sorgen..." Langsam zog ich meinen Finger wieder aus ihrem Darm.

Die Patientin will sich gerade zur Seite drehen, da fordere ich sie auf, sich in die Schildkrötenstellung zu begeben, d.h. die Arme vorne aufstützen, auf die Knie begeben und den Popo so hoch wie möglich zu stellen. Dann wird ein kleines Klistier mit Kamillentee bei Körpertemperatur vorbereitet. Die Klistierspitze wird mit viel Bebe Creme eingestrichen, damit wir dir nicht wehtun, dann geht das Klistier in den Po wie das Messer in die Butter. Jetzt nicht so spannen. Ich übe sanften Druck aus, merke, dass dein Stuhlgang immer noch so hart ist, dann drücke ich ein bisschen fester, frage dich, ob du etwas spürst. Ohhh Doc, bitte das Wasser nicht so reinschiessen lassen. Und ich schalte einen Gang zurück. Dann ist alles drin. Jetzt stellen wir eine Schüssel drunter und feste drücken. Mit einem leichten Darmwind entleerst du dich sehr flott. Sehen sie, das hat sich doch gelohnt, jetzt sind wir sauber. Dann wische ich mit ein paar Hakles den Hintern ganz sauber.

Ich suchte nach meinem größten Fieberthermometer, ganz unten im Schrank lag es. Es war sehr kalt. Kurz überlegte

ich, ob es überhaupt machbar war, ihr diesen kalten Glaskolben in den Hintern zu schieben, dann erinnerte ich mich, dass sie den Eiswürfel gut ausgehalten hatte. Mit einem intensiven Blick schaute ich zu ihr hinüber. Noch immer kniete sie auf allen Vieren. Ihre mittelgroßen Brüste baumelten nach unten. Das Haar verdeckte ihr Gesicht. Die Beine hatte sie brav leicht gespreizt. Ja, ich denke, diese Patientin konnte man nach guten alten, wenn auch etwas derberen Methoden behandeln. Ich trat an die Liege, setzte das dicke Glasthermometer an und führte es mit gleichmäßigem Druck in ihren Enddarm. Sie wimmerte: "Was machen Sie..." Natürlich erklärte ich es ihr, wie sich das während einer Behandlung gehört: "Ich dehne ihren Anus und ihren Enddarm. Wenn ich das Gerät entferne, kommt es sehr häufig nach wenigen Minuten zu einer spontanen Darmleerung. Ich lasse das Gerät nun einige Minuten stecken. In der Zeit untersuche ich sie vaginal." "Herr Doktor, ich habe keine vaginalen Beschwerden!" begehrte sie auf. Ich überhörte das und schob ihre Beine weiter auseinander. Ein Spekulum lag griffbereit. Es war schnell in ihre kleine Möse geschoben und geöffnet. Ich warf einen Blick hinein und sah alles in wunderbarem Gesundheitszustand. Nichts zu beanstanden. Ein wenig trocken, vielleicht. Das sagte ich ihr und kündigte ihr ein vorbeugendes Vaginalzäpfchen an. Das Spekulum zog ich in geöffnetem Zustand heraus, was sie aufstöhnen ließ. Ich entfernte die Alu-Folie von einem meiner erfolgreichsten Mösenzäpfchen und stupste es ihr in ihre Vaginalöffnung. Es glitt fast von selbst hinein. In der Wärme dort drin würde es sich auflösen und ihren Muttermund und ihre Scheidenwände mit einem rutschigen Gel überziehen, dass es jedem Mann, der sie in den folgenden zwei Tagen besamen würde, eine reine Freude wäre. Fast hätte ich mir in die Hände geklatscht, als ich fertig war, aber noch mehr Freude bereitete mir das Entfernen des Fieberthermometers. Ihr Schließmuskel stand ein wenig offen, als es heraus war. Ein wirklich dickes Ding, das Teil. "Und nun ab, auf Töpfchen", sagte ich immer noch in bester Laune. "Nackt?", sagte meine Patientin entsetzt. Aber ja, ich schickte sie splitternackt über den Flur auf die Toilette.

Es dauerte eine gute Stunde, bis meine Patientin wieder an die Tür klopfte. Ihr Gesicht glänzte, sie musste geschwitzt haben, sie sah ziemlich fertig aus. "Haben Sie nochmals Ihren Darm entleert?", fragte ich sie. Sie nickte: "Ich glaube, bis oben hin, Herr Doktor, da kann nichts mehr drin sein!". Nun, wir werden sehen! Ich sagte ihr, sie solle sich zur Enduntersuchung auf die Liege begeben, wie schon gewohnt. Ich vermute, sie glaubte mit Enduntersuchung sei der letzte Abschnitt der Behandlung gemeint. Ich meinte allerdings den Enddarm und grinste leicht vor mich hier. Ergeben kniete sie sich vor mich hin. Ich führte ihr zur Kontrolle das Fieberthermometer ein. Es ging schwer rein, sie musste sehr trocken sein. Ich stellte mich neben sie und umfasste ihre Brüste mit je einer Hand. Offensichtlich war sie darauf nicht gefasst, denn sie zuckte zusammen. Doch ich wollte die Zeit nutzen und ihre Brüste abtasten und knetete sie gründlich durch. Alles wunderbar weich, keinerlei Befund. Dann zog ich das Thermometer heraus. 37,2. Das schien mir okay. Aber für jede weitere Untersuchung war sie zu trocken. Ich wickelte ein kleines Gleidzäpfchen aus und setzte es an ihren After. Netter Anblick, das strahlend weiße Zäpfchen und ihr rosa Po. Mit einem kräftigen Druck schob ich es hinein. "So, das muss jetzt schmelzen, solange legen Sie sich bitte auf den Rücken und ziehen die Beine an." Sie drehte sich um, noch immer schien sie mir sehr erschöpft. Auf ihren Brüsten zeigten sich Abdrücke meiner Fingerkuppen. "Oups, da habe ich wohl etwas fest abgetastet", sagte ich und strich ihr behutsam über die Titten. Sie schaute mich mit großen Augen an. Ihr Blick glitt hinunter an den Knöpfen meines Kittels, zum Reißverschluss meiner weißen Hose. Aha, das wollte sie also. Sicherlich verursachte ihr das verabreichte Vaginalzäpfchen ein leichtes Prickeln. Ich zog mit den Fingern ihre Schamlippen auseinander, um die Feuchtigkeit ihres Scheideneingangs zu prüfen. Willig ließ sie die Beine auseinanderfallen und stöhnte auf. Sie war sehr feucht. Nein, nein, meine Dame. Ich bin hier der Doktor, dafür besorgen sie sich irgendwo anders einen kräftigen Männerschwanz, dachte ich mir.

"Ich werde jetzt ihren gesamten Darm auffüllen, um die letzten Untersuchungen zu machen", erklärte ich ihr. "Womit?" frug sie zurück. "Mit natürlichem, warmen Wasser. Keine Sorge. Sie sind völlig entleert und sauber. Eine bessere Möglichkeit eine vollständige abklärende Untersuchung zu machen, gibt es nicht. Danach ist die Behandlung abgeschlossen und sie werden keinerlei Beschwerden mehr haben. Es gibt nichts, was noch Beschwerden machen könnte!". Während ich redete und meiner Aufklärungspflicht nachkam, hantierte ich mit Schläuchen und Behältern herum, während sie mit weit gespreizten Beinen auf der Liege lag und mich halb geil, halb beängstigt anstarrte. Den Behälter mit Wasser hängte ich an einen Metallständer. Dann klappte ich die Beinstützen hoch und legte ihre Beine in die Halterung, zügig schnallte ich ihre Beine fest. Ihre Augen wurden immer größer. Sie leckte sich mit der Zunge über die Lippen. Um meinen Finger in ihren Anus einzuführen und ihn damit etwas zu weiten, musste ich mich zwischen ihre Beine beugen. Mein Finger glitt ganz leicht hinein. Sie stöhnte auf. Ich bewegte meinen Finger ein paar Mal hin und her. Dann schob ich ihr den Schlauch in den Hintern, der war recht dünn, aber nach einem kurzen Stück folgte ein zusammengefalteter Ballon, der brauchte seinen Platz. Doch er ging problemlos hinein. Ich füllte diesen Ballon in ihrem Darm, direkt hinter dem Schließmuskel, mit Luft auf. Wie ein Pfropfen verschloss er sie so, dass kein Wasser aus ihrem Enddarm wieder hinausfließen konnte. Sie spürte den Druck und zappelte ein wenig. So ein

Ballon birgt das Risiko, dass er sich nach oben bewegt und in die Gedärme wandert, deshalb braucht man einen zweiten Ballon außerhalb des Körpers, direkt auf der anderen Seite des anus sphincter, auch diesen füllte ich mit Luft. Zwischen den beiden pflaumengroßen Ballons war nun ihr Schließmuskel und alles bombenfest in Position. Wasser marsch. Mein Ziel wäre gewesen, sie mit 5 Litern Wasser zu füllen, aber meinen Tastuntersuchungen nach würde sie höchstens 4 fassen können. Und es würde dauern. So ließ ich sie einige Minuten allein und schickte meine gelangweilte Sprechstundenhilfe nach Hause. Als ich wieder in das Behandlungszimmer kam, hatte sie etwa 500 ml intus und war schon so unruhig, dass ich beschloss ihre Hände zu fixieren. Mit ein paar Mullbinden war das schnell getan und einige beruhigende Worte ließen meine Patientin folgsam still halten. Etwa 20 Minuten später was sie mit 1 Liter abgefüllt. Sie jammerte und wimmerte sie müsse aufstehen. Ich nässte ein kleines Tuch mit Wasser und befeuchtete damit ihre Lippen, als ihr das gefiel, klemmte ich ihr den Stoffknäul zwischen die Zähne und erlaubte ihr daran zu saugen und sich zu erfrischen. Ihr Stöhnen kam nur noch gedämpft. Ich tastete ihren Bauch ab, es zeigte sich bereits eine ganz kleine Wölbung unterhalb ihres Bauchnabels, was ich ganz rührend fand. Verursacht wurde diese allerdings auch durch eine übervolle Blase. Ihre Nieren mussten auf Hochtouren arbeiten, um die Flüssigkeit aus ihrem Darm zu bearbeiten. Ich schob ihr eine Metallschüssel unter und forderte sie auf, ihre Blase zu leeren. Sie war jedoch völlig verkrampft, wimmerte und konnte nicht. Ich zog eine krampf lösende Spritze auf, setzte sie seitlich an ihre Pobacke und injizierte. Ich wartete wieder 20 Minuten, sie war mit nahezu 2 Litern Wasser voll, schweigebadet, biss auf das nasse Tuch, konnte jedoch nicht Wasser lassen. Ich musste sie katheterisieren. Der dünne, durchsichtige Schlauch war schnell in ihre kleine Blasenöffnung eingeführt und der glasklare goldgelbe Urin schoss heraus. Es verschaffte ihr sichtlich Erleichterung. Ich ließ den Schlauch in ihrer Blase, damit der Urin von nun an sofort abfloss. Eine Kontrolle ihres Bauches ergab, dass er sich weiterhin wölbte, sie sah aus wie eine Schwangere im 6. Monat. Das Streicheln und Reiben ihres geschwollenen Bauches, das Leerbleiben ihrer Blase und meine beruhigenden Worte ermöglichten ihr 3 Liter Wasser aufzunehmen, dann begann sie am ganzen Leibe zu zittern. Ich war etwas enttäuscht, denn nahezu einen Liter hatte sie ausgepinkelt. Es war mir viel zu wenig Wasser in ihrem Darm.

Ich öffnete den Zufluss des Wassers, um es schneller einlassen zu lassen. Doch kurz darauf musste ich es gänzlich stoppen. Sie hatte starke Krämpfe. Etwa eine Minute lang dauerten die Darmkrämpfe an, sie wand sich und stöhnte, dann hatte sie eine Minute Pause, in der sie den Kopf zur Seite fallen ließ und wimmerte. Schweiß stand auf ihrer Stirn, ihr ganzer Körper war nass. Ihr Bauch war stark aufgedunsen, wie eine Gebärenden lag sie auf der Liege in den Wehen. Dieser Anblick erinnerte mich daran, wieviel Frauen aushalten können und dass ihr nur Geduld zeigen müsste, bis die Krämpfe abgeklungen waren. Eine gute halbe Stunde wand sie sich in Darmwehen, dann war es vorbei. Ich ließ das Wasser wieder laufen. Die Schüssel zwischen ihren Beinen beinhalten fast zwei Liter reinen Urin, deshalb mussten 5 Liter Wasser in ihren Darm, komme was wolle. Ich sprach beruhigend auf sie ein, massierte ihren Bauch und ihre Titten, erneuerte das nasse Tuch in ihrem Mund und wischte ihr den Schweiß vom Gesicht. Dann war es vollbracht. Sie hatte 5 Liter drin. Ihr Bauch war so dick, dass sich ihr Bauchnabel vorwölbte und ihre Titten nach oben gedrückt wurden. Sie sah wunderschön aus. Ich betrachtete ihre feuchte Möse und stellte mir vor, sie wäre tatsächlich schwanger und in meiner Behandlung. Eine tolle Vorstellung. Ich konnte nicht mehr an mich halten, entfernte den Katheder und kniete mich zwischen ihre Beine. Mein Schwanz schnellte mit einem Riesensatz aus meiner weißen Hose. Sie warf sich hin und her, ich wußte, es würde mit dem geblähten Bauch schmerzhaft für sie sein, aber ich wußte auch, dass sie genauso geil war ich und deshalb schob ich ihr meinen Schwanz ohne schlechtes Gewissen in ihre Vagina. Verdammt war sie eng, das Wasser in ihrem Darm brauchte seinen Platz. Bei jedem Stoss hörte ich sie hinter dem Knebel aufschreien, deshalb machte ich nicht länger als nötig, ich fickte sie gezielt in ihren dicken Bauch und spritze nach wenigen Minuten ab. Mit sechs Spritzern feuerte ich ihr mein Sperma auf den Muttermund, dann sackte auch ich erschöpft zusammen. Nach einer Verschnaufpause stand ich auf und betrachtete sie. Sie hatte die Augen geschlossen und winselte. Ich zog eine weitere Spritze auf, diesmal eine Hormonspritze. Aber nicht das Hormon der "Pille danach", sondern das Gegenteil. Sollten gereifte Eibläschen in ihren Eierstöcken sein, würden sie springen und direkt in meinem Samen landen. Einen Versuch war es zumindest wert, auch wenn ihr die Spritze 2 Tage Überkeit verursachen würde. Diesmal injizierte ich in die andere Pobacke. Dann band ich sie los. Es war Zeit das Wasser abzulassen.

Zunächst schloss ich das Ventil und zog den Schlauch vom Irrigator ab. Das dicke Einlaufrohr mit dem Poverschluß ließ ich in ihrem Po, damit sie die Flüssigkeit nicht vorzeitig ausspritzen konnte. Sie drehte sich wegen ihres prallen, glänzenden Bauches schwerfällig um und kniete sich vorsichtig auf die Untersuchungs liege. Ihre geröteten Brüste schaukelten bei jeder Bewegung anmutig unter ihrem Körper hin und her. Sie senkte den Kopf und streckte jetzt ohne jede Scham, breitbeinig, ihren Unterleib heraus um den Druck in ihrem Körper zu verringern. Sie sah wunderbar aus, mit dem dicken Klistierschlauch der zwischen ihren schönen Hinterbacken heraushing und mit ihrer von der Besamung geschwollenen Scheide. Ihre großen Schamlippen waren gerötet und geschwollen und standen offen. Ihre

kleinen Schamlippen waren immer noch vor Lust prall durchblutet und klappten auseinander sodaß ich in ihren nasse rote Scheidenöffnung hineinsehen konnte. Ich bereitete sie mit beruhigenden Worten auf die kurze Untersuchung vor und führte das kalte Spekulum in ihre heiße Vagina ein. Sie stöhnte auf als der kalte Stahl in sie hineinglitt und ich mit dem Schnabel ihr Geschlecht weit aufspreizte. Ihr ganzer Geschlechtskanal war vor Lust gerötet und in dieser Stutenposition war ihr Pflaumenförmiger Muttermund völlig vom Samen bedeckt. Sie stöhnte vor Lust, als ich ihren steifen lachsroten Kitzler leicht massierte um sie durch einen weiteren Orgasmus zur Kontraktion ihrer Gebärmutter zu bringen. Die kleine Öffnung ihres Muttermundes war frei und wurde durch ihre Zuckungen gleichmäßig vom Samen überspült. Ich forderte Sie auf, ihren schlanken Mittelfinger auf die Kuppe ihres Kitzlers zu legen und sich vor mir bis zum Orgasmus zu masturbieren und sie gehorchte jetzt ohne jede Scham meinen Anweisungen. Sie sah wunderschön aus mit ihrem prall abstehenden Bauch, dem Klistierschlauch der noch immer zwischen ihren runden Pobackern steckte und mit ihrem vor reiner Lust, zuckenden Körper. Ihre Brüste waren geschwollen und schaukelten wild unter ihrem schönen Leib. Von ihren großen rosa Warzenhöfen, starrten ihre steifen Milchwarzen dunkelrot ab. Ich führte ihr eine Spritze mit langem Besamungskatheter ein und saugte den restlichen Samen ein um den Katheter vorsichtig, tief in ihren kleinen Muttermund zu schieben. Sie stöhnte lustvoll während ihr Mittelfinger den steifen Kitzler hart bis zum Orgasmus massierte. Als sie kleine Lustschreie ausstieß und sich hemmungslos zuckend wand, hatte ich alle Mühe den Besamungskatheter in ihrer Gebärmutter zu halten und ich spritzte schnell den Samen tief in ihre Eierstöcke. Als sie den weißen Strahl tief in sich aufnahm, schrie sie vor Lust auf und versuchte verzweifelt die Beine zusammen zu pressen und ihre offene heiße Scheide mit der ganzen Hand zu bedecken. Ich streichelte sie beruhigend und wartete bis ihre Lustzuckungen abklangen um ihr zu helfen, sich auf die Seite zu legen. Ihr Gesicht und ihr ganzer Körper waren gerötet und glänzten schweißnass und nachdem sie alle Scheu abgelegt hatte lächelte sie mich befriedigt und immer noch geil an. Nun war sie auch zur Entleerung bereit und nickte brav als ich sie darauf vorbereitete. Ich half ihr von der Liege auf und sie saß einen Moment hilflos auf dem dicken Schlauch in ihrem Po und schaute auf ihren dick abstehenden Bauch und die geröteten Brüste herunter. Ich stütze sie beim Aufstehen und sie ging mühsam mit dem zwischen ihren herrlichen Hinterbacken heraushängenden Schlauch und mit ihrem prall hervorstehenden Bauch, wie eine Schwangere zum Gebährstuhl. Bei jedem Schritt glitten die geschwollenen Schamlippen die deutlich zwischen ihren Beinen abstanden, aneinander und bereiteten ihr fast unerträgliche Lust. Ich erklärte ihr nun, daß sie sich weit gespreizt über das Becken im Boden hocken müsse und sich mit den Händen an den Haltestangen über ihr festhalten solle. Ich stellte mich hinter sie und begann ihren dicken Bauch und ihre vollen Brüste mit Melkfett einzumassieren, was sie mit lustvollem Stöhnen, deutlich genoss. Ich erklärte ihr, daß ich den Ballonschlauch langsam aus ihrem Po ziehen würde damit sie sich langsam entleeren könnte. Ich bereitete sie darauf vor, das sie dem dem ersten starken Druck ruhig nachgeben sollte und den Strahl einfach ausspritzen sollte. Danach müssten wir gemeinsam für die völlige Entleerung sorgen. Sie sollte dann sanft pressen und ich würde ihren Bauch und Darm sanft und langsam ausmassieren bis sie sich vollkommen entleert hatte. Danach musste sie unter die Dusche um sich von mir abwaschen zu lassen um danach im Ruhezimmer bis zur weiteren Behandlung ein wenig schlafen zu können. Sie nickte willig und ließ sich von mir bis an das Becken führen.

Als sie wiederkam, wirkte sie sichtlich befreit. „Nun wollen wir doch mal sehen, ob der Popo ganz leer geworden ist! Gehen Sie mal zum Instrumentenschrank und holen Sie ein großes und ein mittleres Scheidenspeculum her!“ Meine Patientin hatte inzwischen sichtlich Gefallen an der Sache gefunden, denn gehorsam tat sie wie ihr geheißen. Gehorsam ging sie auch wieder in die Knie-Ellenbogen-Lage mit gespreizten Beinen und zog sich mit beiden Händen die prallen Backen auseinander. Ich genoss diesen Anblick und korrigierte mehrfach ihre Stellung und die Zugrichtung der Hände, damit man alle Schönheiten genauestens sehen konnte. Ihre Schamlippen wurden rot und feucht, und auch das Polloch öffnete sich. „Nun führen Sie sich das kleinere Instrument vorne ein und öffnen es so weit als möglich!“ Nach kurzem Zögern tat sie wie befohlen. „Ist es so richtig, Herr Doktor?“ Sie hatte das Speculum mit dem Griff zum Po hin eingeführt, und ich ließ es sie um 180 Grad drehen, damit es auf ihre Clit drückte. Sie begann leise zu stöhnen und schraubte das Instrument bis zum Maximum auf. Erneut musste sie sich die Backen mit beiden Händen weit auseinanderziehen und sich maximal gespreizt meinem Auge darbieten. Man konnte gut die schleimigen, zuckenden Scheidenwände und den Muttermund sehen. Inzwischen war ich vom Schreibtisch aufgestanden und hatte mich hinter sie auf die UntersuchungsLiege gesetzt. Ich schob ihr das große Instrument in den Mund, damit sie es gleitfähig lecken und anwärmen sollte, gleichzeitig cremte ich mit 2 Fingern ihr hinteres Loch ein, wobei man das gespreizte Instrument und die gedehnten Scheidenwände vom Mastdarm aus gut tasten konnte. Ich setzte das große Speculum auf den Schließmuskel auf, und nach Überwindung des anfänglichen Widerstandes ließ es sich leicht öffnen. Jetzt waren beide Lustlöcher weit gedehnt und zuckten, und die Patientin begann sich mit den beiden geöffneten Specula zu masturbieren, ein Anblick, bei dem mir ganz eng in der Hose wurde. Inzwischen kam meine Arzthelferin, eine dralle, sinnliche Frau von 40 Jahren, ins Zimmer...

„Herr Doktor, wir sollten nun mit der Darmmassage beginnen, sonst wird das heute nichts mehr,“ sagte sie und holte einen langen roten Schlauch aus dem Schrank. Ach ja, die Darmmassage! Ich sagte meiner Patientin, sie solle aufhören, sich selbst zu massieren und zog das Specula aus ihrer Scheide. Das in ihrem Po ließ ich drin und beobachtete wie es zuckte. Schließlich zog ich auch dieses Specula heraus und wies meine Patientin an, sich auf den Gynostuhl zu setzen, was sie sofort tat. Mit freudiger Erregung setzte ich mich auf den Hocker zwischen ihre Beine und nahm das lange, etwa 1,50 m lange Darmrohr, das mir meine Sprechstundenhilfe gab. Es war mit einem dünnen Draht umwickelt, der sich in großen Windungen von etwa 3 cm Abstand um den Schlauch schlang. Am Ende des Drahtes war ein Stecker, den ich an eine Wechselstromschaltung anschließen konnte. Während meine Helferin die Beine und Arme der Patientin am Stuhl festschnallte, rieb ich das flexible rote Rohr mit Gleitcreme ein. Zusätzlich spritzte ich noch etwas Gleitmittel in den Po meiner Patientin, die nun ruhig und etwas ängstlich dreinschauend auf dem Stuhl lag. „Ich werde nun diesen Schlauch tief in ihren Darm einführen. Ab einer gewissen Tiefe kann es sein, dass es etwas weh tut, aber wenn Sie sich entspannen, dann ist das Ganze nur halb so schlimm,“ erklärte ich ihr. Da der Schließmuskel durch die vorhergehende Spreizung ziemlich locker war, verschwanden die ersten 20 cm des Schlauches sofort. Danach bemerkte ich, dass es einen kleinen Widerstand gab, den ich erst überwinden musste. Langsam schob ich den Schlauch tiefer und beobachtete dabei meine Patientin, die sich leicht bewegte. Man sah ihr an, dass sie versuchte, sich zu entspannen, was ihr wohl nicht recht gelingen mochte. Dabei wußte sie noch gar nicht, was noch auf sie zukam. Mit langsamen Bewegungen schob ich den Schlauch tiefer und tiefer in sie, bis ein leises Stöhnen zu hören war. Aha, nun wurde es Ernst. Ich guckte auf die Markierung auf dem Schlauch und stellte fest, dass bereits 70 cm in ihrem Darm steckten. Sie mußte nun noch ca. 50 cm mehr aushalten, was nicht besonders angenehm für sie sein würde. Zentimeter für Zentimeter schob ich den Schlauch tiefer und ihr Stöhnen ging in ein Wimmern über. „Schön entspannen und tief atmen,“ riet ich ihr. Die Markierung für 90 cm war fast erreicht, als die Patientin tief aufstöhnte. „Das tut so weh,“ wimmerte sie. „Für diese Behandlung ist es nötig, dass der Schlauch mindestens 1,20 m tief in ihrem Darm ist,“ klärte ich sie auf. „Entspannen Sie sich, dann ist es gut auszuhalten.“ Natürlich wußte ich, dass diese Prozedur sehr unangenehm bis schmerzhaft für die meisten Patienten war, doch gerade das erfüllte mich oft mit einem heißen Schauer, der in meinen Lenden endete und meinen Schwanz pochen ließ. Ich liebte diese Darmmassagen und genoß es, wenn gerade weibliche Patienten sich dabei auf dem Stuhl wanden. Mit einem kurzen Blick auf die Patientin sah ich, dass sie versuchte, sich zu entspannen und schob dann den Schlauch weiter in sie hinein. Durch ihre innere Verkrampfung wurde der Widerstand größer und ich mußte richtig drücken, um den Schlauch tiefer in sie zu bekommen. Wieder kam ein leises Wimmern über ihre Lippen und ich sah wie meine Helferin Tränen von den Wangen meiner Patientin tupfte und ihr beruhigend zuredete. Dann endlich waren die 120 cm erreicht und ich teilte dies meiner inzwischen ziemlich aufgelösten Patientin mit. „Nun versuchen Sie, sich etwas zu entspannen, bevor wir mit der eigentlichen Massage beginnen,“ sagte ich mit ruhiger Stimme und konnte die freudige Erregung zwischen meinen Beinen kaum mehr unterdrücken. „Was werden Sie denn nun tun?“ fragte meine Patientin beunruhigt. „Ich werde den Draht, der um den Schlauch gewickelt ist, an einen Trafo anschließen und somit leichte Stromstöße in ihren Darm schicken.“ Sie sah mich mit weit aufgerissenen Augen an. „Tut das sehr weh?“ Ich stand auf und täschelte ihre Hand, während ich den Kopf schüttelte. „Nicht sehr!“ Meine Helferin hatte unterdessen einen Irrigatortopf mit einem halben Liter Wasser gefüllt und schloss ihn nun am unteren Ende des Darmrohres an. „Wir werden jetzt etwas Wasser durch das Rohr in die obere Region ihres Darmes leiten, damit der Kontakt besser ist. Es könnte sonst sein, dass die Massage nicht die gewünschte Wirkung hat,“ erklärte ich meiner Patientin und setzte mich wieder zwischen ihre weit gespreizten Beine. Meine Helferin hob den Irrigatortopf hoch und ich öffnete den Hahn, damit das Wasser in den Darm der Patientin laufen konnte. Als der gesamte Inhalt in ihr war bewegte ich den Schlauch in ihr ein bißchen hin und her, damit sich das Wasser besser verteilen konnte. Dann schloss ich den Stecker an dem Trafo an und drehte den Schalter leicht hoch. Sofort fing meine Patientin zu zucken an, was mir zeigte, dass die Wirkung bereits einsetzte. Ich wartete ein bißchen und erhöhte dann um eine Stufe, was die Patientin mit einem leisen Wimmern quittierte. Ihr Bauch zuckte und ich wußte, dass sie das Gefühl von Tausend Ameisen in ihrem Darm spürte. Mein Schwanz wurde noch härter bei der Vorstellung, dass ich die Spannung noch um einige Stufen erhöhen konnte, ohne dass es gefährlich wurde. Die Patientin würde abwechselnd Krämpfe und Lustschauer bekommen, wenn es richtig lief. Mit einem kurzen Blick auf mich nahm meine Helferin ein schwarzes Seidentuch und band es der Patientin um die Augen. „Konzentrieren Sie sich ganz auf das Gefühl in ihrem Bauch,“ riet ich meiner Patientin und öffnete mein Hose, um meinen Schwanz massieren zu können, denn meine Erregung wurde langsam unerträglich. Mit der einen Hand massierte ich meinen Schwanz, während ich mit der anderen Hand an die Clit meiner Patientin griff und sie mit einem Finger umkreiste. Das ließ die Patientin sofort aufstöhnen und ich griff nach dem Regler und erhöhte die Spannung um eine Stufe. Die Patientin wurde daraufhin von heftigen Zuckungen geschüttelt, was ich mit der Massage an ihrer Clit noch unterstützte. In einer Mischung aus Orgasmus und krampfartigen Schmerzen fing sie plötzlich laut zu stöhnen an. „Ich kann nicht mehr! Schalten Sie das verdammte Ding ab!“ schrie sie und wand sich im Stuhl hin und her. Doch ich schaltete noch eine Stufe höher und genoß es zu wissen, dass das Kribbeln in ihrem Darm

nun in schmerzhaften Stiche überging. Diese Vorstellung machte mich so scharf, dass meine Helferin sich vor mich kniete und mir meinen Schwanz mit dem Mund massierte, während ich meine Patientin an der Clit rieb. Soweit es ihre Fesseln zuließen schlug die Patientin wild um sich und schrie, teils vor Schmerzen, teils vor Erregung und explodierte mit einem fast unmenschlichen Ton. Sie bäumte sich im Stuhl auf so gut es ging und schrie wie eine Frau, die gerade ein Kind gebar. Bei diesem Anblick konnte ich nicht mehr an mich halten und spritzte meinen gesamten Samen in den Mund meiner Helferin, die mit ruhigen Bewegungen meinen Schwanz lutschte. Nachdem sich sowohl meine Patientin, als auch ich beruhigt hatten, begann ich den Schlauch aus ihrem Darm herauszuziehen. Es war noch einmal kein besonders angenehmes Gefühl für sie, doch da mußte sie nun durch.